H
1673

von Halder
N. 4887.

Der Teufel
in seiner Ohnmacht.

Ein Fragment

von einem

Antidiabolikus.

Zur

Förderung einer vernünftigen

Religionsaufklärung.

[Verf: Eucharius Ferdinand Christian Oertel]

Ich sahe wol den Satanas vom Himmel fallen, als einen Bliz.

Jesus.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Erlangen
bei Johann Jakob Palm.
1790.

CIC. DE DIVINAT. I, 4.

Cum in omnibus rebus temeritas in aſſentiendo errorque turpis eſt, tum in eo loco maxime, in quo iudicandum eſt, quantum auſpiciis, rebusque *divinis religioni*que tribuamus. Eſt enim periculum, ne, aut neglectis iis, impia fraude — aut ſuſceptis, *anili ſuperſtitione obligemur.*

Vergl. PAVL. 2 Tim. I, 4. VI, 4. 5.

Allen

wakkern Menschen

welche diese Worte fassen

zur

weitern Beherzigung gewidmet

vom

Verfasser.

Vorerinnerung.

Gegenwärtiges Fragment war ursprünglich eine Predigt, welche ich über die Epistel am voriährigen 3ten Sonntag nach Trin. (1 Petr. 5, 6 - 11.) hier — nicht ohne Beifall — gehalten habe. Zur Herausgabe dieses Fragments — es ist aber fast ganz um, und aus dem Predigertone hinausgearbeitet — bestimmte mich lediglich die traurige Bemerkung, daß man dem Teufel, welcher doch — nach den christlichen Religionsschriften — schon vor 1700 Jahren vom Himmel gefallen ist, noch im Jahr 1790. zu viel aufbürdet, d. h. daß noch iezt viele Christen diesen bösen Geist zum Urheber manches Unfalls machen, ia sich vor ihm mehr fürchten, als vor dem allgemeinen Herrn aller Geister, vor dem lieben Gotte.

Zur Verscheuchung dieses noch hier und da so gewöhnlichen schädlichen Aberglaubens wollte nun auch ich — nach meinen geringen Kräften — durch gegenwärtiges Fragment — mitarbeiten, wozu mir noch Einer meiner besten aufgeklärtesten und gelehrtesten Freunde — Dank seis Seinem Kopf und Herzen! — einige sehr treffende Gedanken geliehen hat. — Eine förmliche Teuffeliade wollt' und konnt' ich nicht schreiben, nur einen kleinen Beitrag wollt' ich liefern — nur eine kleine Erinnerung geben an leicht zu vergessende oder schon wirklich vergeßne Wahrheiten. "Ja — der Verf. sagt aber nichts Neues?" Mag sein! Aber doch — denk' ich — wird mein Fragment so ziemlich ordentlich und vollständig enthalten, was man allenfalls Erhebliches auf die allgemeinen Vertheidigungen der Teufelsgewalt — auch manchmal κατ' ἀνθρωπον, antworten kann. — Auf die Beseßnen hab' ich mich meinem Plane gemäs, mit Fleis nicht eingelassen; auser nur in der 6ten Anmerkung. —

Wird aber mein freier, unbefangener, dreister Sinn wol Jedem meiner Herren Le-

ser

ser gefallen? Ich zweifle. — Doch vor der ernsten dogmatischen Miene, mit welcher man die krassesten Säze auktorisiren zu können glaubt, erschrek' ich nicht im Geringsten. Denn mir ist nur, wie iedem biedern Verehrer einer vernünftigen Christusreligion, gar sehr viel daran gelegen, daß

a) diese Religion, die nach dem Plan ihres göttlichen Stifters eine allgemeingenießbare Menschenreligion sein soll, von allen heidnischen und iüdischen Schlakken immer mehr gesäubert, zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurükgeführt werde, und immer vernünftiger, verehrungswürdiger und befriedigender erscheine; und daß

b) besonders der Mensch auf die **eigentliche** Quelle seiner Immoralität — auf sein eigenes Herz — aufmerksam gemacht werde *). Weiter wünsch' ich gegen-

*) "Schon seit einigen Jahren, (sagt Herr Pastor Schwager in s. Ausg. der Bekkerschen

genwärtig Nichts. Mit diesem Wenigen nimm Du, lieber antidiabolischer Leser! — denn nur allein für Dich schreib' ich, weils noch nicht Alle fassen — fürlieb, und studire mit mir recht fleisig folgende Büchlein voll Salbung:

1) Man muß auch dem Teufel nicht zu viel aufbürden (von Runge). Bremen, 1776. kl. 8.

2) Schlez's

schen bezauberten Welt. 1781. 1782. B. 2. S. 302.) hab' ich den Teufel beinahe ganz aus meinen Predigten verbannt; ich habe Gottes Güte und Gerechtigkeit an seine Stelle gesezt; ich habe dem Gewissen beizukommen gesucht, und meine Gemeine auf die Ewigkeit aufmerksam gemacht: und ich finde bei dieser Methode mehr Segen, als bei der alten. Der Aberglaube stirbt sichtbar bei uns aus, und die reinere, kindliche Furcht vor Gott tritt an die Stelle der knechtischen Furcht vor dem Teufel. Ich gebe keine Eingebungen, keine Reizungen des Teufels zur Sünde zu, und ich habe hiermit einen Schlupfwinkel zerstört, der nur Heuchler machte, und die Selbstkenntniß so sehr verhinderte. Statt den Teufel allenthalben anzuklagen, dek' ich dem

Sünder

2) Schlez's, eines unsrer aufgeklärtesten Landgeistlichen in Franken, Vorlesungen gegen Irrtümer ꝛc. Nürnb. 1786. 8.

3) Beiers (des Verf. des Handbbuchs für Kinderlehrer) Predigten zur Aufklärung der Volksreligion. 2 Bände, Leipz. 1782. und 1788. 8.

4) Hahnzog's Predigten wider den Aberglauben der Landleute. Magdeb. 1784. 8.

Sünder das Herz auf, und führ' ihn auf die erste Entstehung seiner sündlichen Neigungen, entwikle ihm das Zunehmen und Reifwerden seiner Laster; und weil ich ihn überrasche, und weil ers fühlt, daß ich Recht habe; so bring' ich ihn von der Uiberzeugung zur Scham; und ie weniger er vom Teufel hört, desto besser lernt er Gott und sich selbst kennen, u. s. w." Vortreflich! Dächten und sprächen doch alle Pastores nach den Grundsäzen dieses Pastors! Denn nach meinem Gefühle kann man mit Würde und Nachdruk von den Hindernissen der christlichen Tugend sprechen, ohne auf den zur Mönchsmoral gehörigen ersten Hauptfeind, den Teufel, iedesmal zu provociren und dadurch ins Kleinlichte und Lächerliche zu fallen.

5) Purgold's Resultat meines mehr als 50iährigen Nachd. üb. d. Religion. Neue Aufl. Leipz. 1788. 8.

6) Göze's Nüzliches Allerlei. Neue wohlf. Aufl. 3 Bände, 1788. kl. 8.

7) Farmer's Versuch über die dämonischen Leute, deren im N. T. gedacht wird. Uebersezt aus dem Engl. Berlin, 1776. in 8.

8) Desselben Briefe an D. Worthington, mit Zusäzen von Semler. Halle, 1780.

9) Versuch einer bibl. Dämonie. Halle, 1776.

Hei-

Heiliger Vater!

Der Du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, heilige uns Alle durch Deine Wahrheit! beßre und veredle uns durch Deine Religion! Denn Dein Wort, Deine Religion ist die vollkommenste, beseligenste Wahrheit. Amen!

Dazu ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen, damit Er die Werke des Teufels zerstöre. 1 Joh. 3, 8. Ein ganz vortreflicher Ausspruch, ganz im Geist und Sinne Jesu gedacht und geschrieben, aber leider! noch nicht genug beherzigt [*]). Freilich

[*]) Es hat einmal irgend Jemand (ich weiß nicht mehr, wer? und wo?) ganz im Ernste behauptet, "das viele Reden und Schreiben wider den Teufel sei selbst nichts anders, als eine Finesse von diesem listigen Geiste. Dadurch mache er die Menschen eben erst recht sicher, und wenn sie einmal anfangen zu glauben, daß er ihnen nicht viel schaden könne; dann gelinge es ihm am Leichtesten, sie Alle nach einander in seine Strikke

lich gieng dieß wohl zunächst nur die damaligen Christen aus dem Judentum an. Die Juden hatten nämlich unter andern seltsamen Meinungen auch ganz besondere Vorstellungen von bösen Geistern ²), denen

Strikke hinein zu führen und endlich wegzufangen." — Ich wär' also nach dieser Meinung selbst ein Werkzeug in der Hand des Bösen!

²) Die babylonische Exilsperiode wars eigentlich, welche die Juden nicht nur in ihren politischen Verhältnissen, sondern auch in ihrer Dogmatik in Ansehung des schreklichen Diabolodämonologischen Abrakadabra's, das wir noch in mancher unsrer Dogmatiken tragen müssen, so sehr zurükgeworfen hat. Vergl. Eichhorns Bemerkungen im Repert. Th. 4. S. 211. fg. — Die Juden nahmen dieß Zeug, als einen heiligen Glaubensartikel in ihre Konsistorialdogmatik zu Jerusalem auf. Ein Haus, Ehe, Feld, Kirchen, und Polizeiteufel war zu Christi Zeiten noch iüdischer Modeglaube. Die apokriph. Bücher und der Talmud, die Hauptkenntnißquellen dieses chaldäischiüdischen Wahnglaubens, liefern hiezu herrliche Belege. — So anerkannt diese Wahrheit ist; so

nen sie einen gewissen Anführer zuschrieben, der mit seinem Heer ausgezogen sei, Jammer, Elend und Tod unter die Menschen zu bringen, ihre Körper mit Krankheiten zu quälen, und ihre armen Seelen zu verführen. — Diesen teuflischen Unfug trieben die Juden besonders damals recht arg, als Jesus von Nazaret auftrat. Dieser höchste Lehrer und Beseliger der Menschheit, mit Gott zu Gottes-Thaten vereint, und von

so kann ich mich doch nicht genug wundern, wie noch vor einigen Jahren der Herr Pastor und Ministerialassessor A. C. M. Wahl in der 7ten Betrachtung seines Buchs: Bibel und Natur in öffentlichen Vorträgen vereinigt. 1. Th. Erfurt 1783. 8. den manichäischen Saz aufstellen und vertheidigen konnte: "Auser der Macht Gottes, welche lauter Gutes thut, giebt es auch noch eine andere, welche lauter Böses stiftet." Das heißt doch wahrlich nichts anders, als mit den Juden aus Babylon zurük kommen! Man lese doch Jerusalems Betrachtungen, Braunschw. 1785. 8. und Balguy's gerechtf. Güte Gottes mit Eberhards Zusäzen. Leipzig 1782. 8.

von Gott selbst dazu auktorisirt, suchte die armen Menschen von diesem, der menschlichen Moralität und Glückseligkeit so nachtheiligen Wahnglauben zu befreien. Aber wie? Durft' Er wol als ein weiser Mann, diese Volksmeinung, die in den simbolischen Büchern zu Jerusalem stand, und selbst von den Priestern öffentlich gelehrt wurde, geradezu angreifen? Durft' Er wohl Seinen Juden gerade heraus sagen: Ihr lieben Leute, eure wunderlichen Vorstellungen von Teufeln und Teufelsgewalt taugen Nichts? — Gewiß! sie hätten Ihn sogleich, nach Pöbels Sitte, geradezu gesteinigt. Dagegen trug Er, der Weiseste unter den Menschen, der seine, an Vorurtheilen kränkelnden Juden ganz so, wie ein kluger Arzt seinen Patienten, behandelte — solche Lehren von Gott uud Seiner liebevollen Vorsehung vor, ermahnte so laut, so warm und herzandringend zum alleinigen Gottesvertrauen, sprach dabei so verächtlich und wegwerfend von der vermeinten Teufelsgewalt, und zeigte zulezt selbst in Seinem Tode eine solche Ruhe und Heiterkeit, daß

nachdenkende Menschen ganz sicher schließen konnten: „Es müße doch nicht so gar viel „Wahres an der Teufelsgewalt sein." — Jesus hat also dem Teufel seine Macht genommen, d. i. Er hat die ärmlichen, schiefen, und abergläubischen Vorstellungen von Gott und Seiner Vorsehung, von der Bestimmung des Menschen und seinem Verhältnisse zu Gott, von der Natur der Tugend und des Lasters berichtigt, und hat dagegen beßre, geläutertre und ins gesamte Menschenwohl einwirkendere Begriffe an die Stelle jenes schändlichen Wahnglaubens gesezt. — So behielten zwar Jesus und Seine Apostel die einmal unter den Juden gebräuchlichen, vom Teufel hergenommenen Ausdrükke und Redensarten bei; denn nicht den Sprachgebrauch, sondern die Sache [3]) wollten und mußten sie reformiren — aber die Wahrheit ward „be-

[3]) Auch haben Jesus und Seine Apostel keine Theorie von der Philosophie über die bösen Geister liefern, sondern nur die Konsistorialdogmatik in Jerusalem vorsichtiglich säubern und berichtigen wollen.

bestätigt: "Gott ist die Liebe — der Gu-
"ten und Bösen wohlthut und sie beseligen
"will. Alle Eure Haare sind auf Eurem
"Haupte gezält rc." So sehr man aber hier
auf der einen Seite den ausgeführten Plan
des göttlichen Religionsstifters rühmt und
belobt; so gern will man auf der andern
Seite noch im J. 1790. in der schrekkenvollen
Nacht des heidnischen und iüdischen Aber-
glaubens fortirren, von welchem uns doch
Christus so deutlich errettet hat, oder er-
rettet wissen will (Kol. 1, 13.). So sehr
hebt noch dieß Ungeheuer des Aberglaubens
sein Haupt empor! — Denn es lehrt ia
die traurige Erfahrung, daß noch sehr viele
Christen im J. 1790. vom Teufel mehr
fürchten und hoffen, als vom lieben Gotte
selbst. — Eine genaue Untersuchung dieses
Irrwahns, den man besonders aus der
heutigen Sonntagsepistel beweisen will, wird
nicht ganz ohne Nuzen seyn.

Epistel am dritten Sonntag nach Trinit.

1 Petr. 5, 6 - 11.

In unserm vorgelesenen Texte, so wie im ganzen 5ten Kap. ermahnt Petrus zum standhaften Vertrauen auf Gott und Seine liebevolle Vorsehung zur Gottergebenheit in allen Sorgen und Anliegen, und besonders zur Geduld im Leiden, welche die damaligen Christen um der Religion willen von Juden und Heiden auszustehen hatten. — "Alle Eure Sorgen, sagt Pe-"trus, werfet auf Gott — Seid nüchtern "und wachet, d. i. Hütet Euch vor Zer-"streuung Eures Gemüts und seid auf alle "Eure Handlungen aufmerksam. Denn Euer "Widersacher, der Teufel, gehet herum, "wie ein brüllender Löwe, und suchet, wel-"chen er verschlinge." — Aus dieser Stelle nehmen noch sehr viele — Gelehrte und Ungelehrte — sogar den Hauptbeweis her, daß der leidige Böse noch iezt fortfahre, die Menschen anzufechten und zu verführen. Weil nun aber aus der Geschichte bekannt ist, wie viel dieser schrekliche Unfug mit

Teufel und Teufelsgewalt, dem Geist und Herzen des Menschen, seiner Ruhe und Glükseligkeit geschadet hat; da es folglich gar nicht Einerlei ist, davon zu glauben, was man will: so möchte es, der vielen Versuche ungeachtet, doch nicht ganz überflüssig sein, wenn auch ich, nach Anleitung der heutigen Sonntagsepistel, durch einen kleinen Beitrag zur nähern Aufklärung dieses wichtigen Gegenstandes, unsre reinern und beruhigendern Begriffe und Ueberzeugungen zu befestigen suche. Mein Hauptsaz ist dieser:

Man handelt ganz wider Schrift, Vernunft und Erfahrung, wenn man dem Satan noch iezt eine Gewalt über die Menschen zuschreiben will.

I. Widerlegung der alten unzulänglichen Beweise.

II. Aufstellung tüchtiger Gegenbeweise.

Gott! laß des Aberglaubens Nacht
Nie unsern Geist umschweben —
Und vor geträumter Satansmacht
Und nie, wie Heiden, beben!
Nie lieblos Andern Böses zeihn,
Noch, von der Schuld uns zu befrein,
Die Schuld dem Satan geben!

Hier ist meine Absicht gar nicht, zu beweisen, daß es wirklich eine Klasse böser gefallner Geister gebe — Denn von ihrem Dasein bin ich nach Vernunft und Schrift überzeugt; auch ist hier meine Absicht nicht, zu untersuchen, ob der Satan wirklich Etwas an unsern Stammältern und überhaupt in den vorigen Zeiten gethan habe [1]). Es

ist

[1]) Nach meiner Ueberzeugung, die ich Niemanden aufdringen will, hat der Teufel nie wirklich sein Wesen unter den Menschen gehabt. Aber doch wohl bey den ersten Menschen? — Nein! denn Moses erwähnt in seiner Urkunde nur der Schlange (gerade so Paulus 2 Kor. 11, 3.) und sagt kein Wort vom Teufel, und konnte auch nichts davon sagen, weil man zu seinen Zeiten die Idee vom Teufel

ist hier nur die Rede von seiner Gewalt über die Menschen in unsern Zeiten. Da glauben noch sehr viele wirklich und im ganzen Ernste, daß der Teufel noch iezt sein Werk und Wesen unter den Menschen treibe.

α) Zum Beweise beruft man sich auf gewisse Schriftstellen. Und ein solcher Aberglaube, den man als reine Wahrheit aus

fel noch gar nicht hatte. — Aber Jesus sagt doch selbst Joh. 8, 44. der Teufel ist ein Mörder vom Anfang — also bey den ersten Menschen? — Was zwingt uns aber, den Ausdruck Menschenmörder hier gerade von der Verführung der ersten Menschen (die sich wol selbst verführt haben) zu verstehen? — Entweder will Jesus hier überhaupt die Begierde des Teufels von ieher (ἀπάρχῆς) den Menschen zu schaden, ausdrücken, oder es wird — und dieß ist wohl das Wahrscheinlichste — der Ausdruk Menschenmörder im eigentlichen Sinne genommen, und, nach den Begriffen der Zeitgenossen Jesu vom Brudermorde Kains erklärt, welcher Kain ἐκ τȣ̃ πονηρȣ̃, vom Satan war, 1 Joh. 3, 12. Folglich muß auch die Parallelstelle 1 Joh. 3, 8.

aus der Bibel beweisen zu können glaubt, ist immer am allerschwersten auszurotten. Denn man sieht die Sache als einen hochheiligen Glaubensartikel an, und glaubt, man thue Gott einen Dienst damit, oder man streite für das reine Wort Gottes, wenn man nicht nur selbst steif und vest darüber hält, sondern sie auch bei Andern zu vertheidigen sucht. —

8. der Teufel sündigt vom Anfang — nicht von der Verführung der ersten Menschen, sondern ebenfalls von der fürchterlichsten Ausschweifung des Zorns, von jenem Verbrechen Kains erklärt werden, welches so scheuslich und die menschliche Natur so herabwürdigend war, daß der sinnliche Morgenländer die Ursache davon nicht mehr in dem Menschen selbst, sondern in einem höhern bösern Wesen, im πονηρὸς, im Satan, finden konnte. — Dieß ist aber blos morgenländische Vorstellung, nicht die Sache, die Wahrheit, nach reinern Vermuthungsbegriffen, selbst. Vergl. Hrn. D. Hufnagels Handbuch Th. 2. S. 167 ꝛc. u. H. D. Döderleins lat. Dogm. Th. 2. §. 178. ꝛc. Siehe unten Anmerk. 7.

1) Den Hauptbeweis aber für die noch immer vermeintlich fortdauernden Teufelswirkungen nimmt man aus dem 8ten V. unsers Textes: "Euer Widersacher, der Teufel — verschlinge." "Da stehts ja "ganz klar und deutlich! Es ist Gottes "Wort, das kann nicht lügen." Aber eben darum, weils Gottes Wort ist, das nicht lügen kann, ists auch nicht wahr, daß der gute Gott und weise Menschenerzieher dem Teufel so viel Macht über die Menschen gegeben habe, sie zu verschlingen, oder zu quälen und zu verführen. — Der gesunde, gerade, schlichte Menschenverstand mit einem Bischen Kenntniß der Geschichte und des damals herrschenden Sprachgebrauchs kann uns überzeugen, daß der Apostel hier unmöglich einen bösen Geist könne gemeint haben. Wie oft aber hat man in diesem Stück unserm göttlichen Erlöser und Seinen Aposteln eine Menge Sachen in den Mund gelegt, an die Sie gar niemals gedacht haben! — Der Name Teufel oder Satan kommt sehr häufig in

der

der Schrift vor, wo gar an keine bösen Engel oder Geister gedacht wird; eben darum, weil dieser Ausdruk ursprünglich keine eigene Benennung des bösen Geistes ist. Ursprünglich bezeichnet dieß Wort einen falschen Ankläger vor Gericht [5]), dann ieden Verleumder, Lästrer, Widersacher, Verfolger — ieden bösen, feindseligen Menschen, der Etwas Böses im Sinne hat — ieden falschen Rathgeber, der sich guten Absichten widersezt. Dann bezeichnet er auch arge, böse Gedanken, Gesinnungen und Anschläge [6]). So sagen wir ia oft

5) Vergl. Runge S. 27 – 32.

6) Auch schwere, unheilbare Krankheiten hießen nach dem damaligen iüdischen Sprachgebrauche διάβολος, Teufel, gewöhnlicher aber δαίμον, δαιμόνιον, πνεῦμα ἀκάθαρτον, πονηρὸν, böser, unreiner, unsaubrer Geist. Denn die Dämonen oder bösen Geister im N. T. waren eigentlich die abgeschiedenen Seelen, aber doch mit den Teufeln nahe verbrüdert; daher werden sie manchmal mit einander verwechselt, vergl. Akt. 10, 38. Es war

im gemeinen Leben von einem bösen Menschen, das ist ein wahrer Satan, ein eingefleischter Teufel! und warum? Blos um die Grösse der Malice oder Bosheit auszudrükken. Selbst Christus sagt Matth: 16, 23. zu Petrus: "Hebe dich weg von mir, Satan! Du bist mir ärgerlich.

war im Grunde Nichts anders, als der höchste Grad von Raserey, Melancholie, Epilepsie oder fallende Sucht, die man dem Einflusse böser Geister zuschrieb, weil man dieß traurige, mit den schreklichsten Konvulsionen vergesellschaftete Phänomen (z. B. der Geist riß ihn, warf ihn ins Wasser, Feuer rc. das war nemlich der Paroxismus) wegen der damals beschränkten anthropologischen Kenntnisse nicht aus natürlichen Ursachen erklären konnte. — Jesus trieb nun den Teufel aus d. i. Er heilte den Kranken so leicht und in so kurzer Zeit, wie ihn kein jüdischer Doctor zu heilen im Stande war. — Die Ehre Gottes und Jesu verlieren dabei gar nichts, sondern gewinnen vielmehr. Vergl. Göze B. 1. S. 289. B. 2. S. 223. und Hrn. D. Hufnagels Zeitschrift für Christenthum rc. B. 2. H. 2. S. 186 – 190. — "Also richtete sich Jesus nach den Vorurtheilen und Irrthümern

lich." — War nun Petrus eiu wirklicher Satan? Nein! Jesus will nur so viel sagen: "Geh du mit deinem Rathe, mit deinen Zumutungen, du Verführer! Du erregst meinen ganzen Unwillen." — Das Nämliche sagt Jesus (Joh. 6, 70) vom Judas: "Ich hab' Euer 12. er-

mern der dummen Juden?" Freilich! — Seiner Ehre ganz unbeschadet. So hat Er z. B. Matth. 15, 22. fg. sogar den gemeinen Ton des jüdischen Nazionalstolzes gegen eine Kananiterin angenommen, indem Er sie durch die äuserst harte jüdische Vergleichung "daß es unschicklich sei den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden zu geben" — tief genug unter die Juden würdigte. "Also hat Jesus die iüdischen Vorurtheile bestätigt?" Nur zum Schein! denn iener dumme Nazionalgrundsaz hat sich ia bei den Jüngern, theils durch das Lob des Zutrauens der Kananiterin, theils durch die augenblikliche Hülfe Jesu, gewissermassen selbst widerlegt. — Welche Weisheit Jesu! — Mehr davon hat Hr. Steinbart in s. System S. 254. fg. So war der böse Geist Sauls (πνεῦμα πονηρόν) 1. Sam. 16, 14. 23. nichts Anders, als: Mismut, Schwermut, üble, an Melancholie grenzende Laune.

wält; aber Einer davon ist ein Teufel." War also wol der Teufel unter die Zal der Apostel aufgenommen? Nein! es war Judas selbst, der böse und nichtswürdige Mensch, von dem Joh. 13, 27. gesagt wird: "Nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn", d. i. den boshaften Gedanken, Vorsaz, Christum auszuliefern, faßt' er nun aufs Neue; da kam, so zu sagen, dieser satanische, in der Hölle geschmiedete, Vorsaz erst recht zur Reife [7]). — Das ist durchgehends Sprachgebrauch

7) Gerade so ist auch Akt. 5, 3. zu erklären, nähmlich von bösen Gedanken und Vorsäzen; (vergl. v. 4. ἔϑȣ ἀν τῃ καρδίᾳ σȣ) Eph. 2, 2. ist der Luftfürst, nach der chaldäischen Philosophie, freilich wohl der Teufel; denn den bösen Geistern wiesen die Juden ihren Aufenthalt in der obern Atmosphäre an, von welcher sie allerlei Unglück über die Erdebewohner herab zu verhängen die Macht hätten. — Aber κατἀληϑειαν oder in der rektifizirten Sprache Jesu und der Apostel, d. h. nach allgemein anzunehmenden vernünftigen Vorstellungen, ist hier wohl nichts anders gemeint, als die damals herrschenden

gebrauch des N. T. der seinen Grund in der chaldäischen Philosophie der Juden hatte, die alles Böse, welches sie entweder einem bloßen Menschen nicht zutrauen, oder nicht aus natürlichen Ursachen erklären konnten, sogleich dem Einfluße eines

höhern

schenden bösen Grundsäze und Sitten, der damalige Geist der Immoralität und Lasterhaftigkeit, der für Aufklärung und Tugend verstimmte Ton der damaligen Welt, das, was αἰὼν οὗτος oder ἐνεστὼς, πονηρὸς ist Gal 1, 4 Röm. 12, 2. — Eph. 6, 12. sind die Mächtigen und Gewaltigen unter dem Himmel ebenfalls nichts Anders, als die mächtigsten und furchtbarsten Beförderer des jüdischen und heidnischen Aberglaubens und Unglaubens. — Der Satansengel oder Satansapostel, der den Paulus mit Fäusten schlug, (2 Kor. 12, 7.) ist ein böser, feindseliger Mensch, der dem Apostel allen möglichen Verdruß verursachte. Mehr über diese lezte Stelle findet man in Hane's Schrifterklärungen, Schwerin 1788. 8. S. 37–43. Die Stelle Röm. 16, 20. ist so zu verstehen: "Gott, der Einigkeit und Frieden schüzt und fördert, wird den Geist der Zwietracht und Spaltung unter euch schon ausrotten." —

höhern bösen Geistes zuschrieben [8]). Um nun wieder auf unsern Hauptsaz zurük zu kommen, so hat schon Luther das Wort Teufel richtig durch Lästerer oder Schänder übersezt in folgenden Stellen: Eph. 4, 27. 1 Tim. 3, 6. 11. 2 Tim. 3, 3. Tit. 2, 3. — Hätte nur der grosse Luther [9]), der

[8]) Zu der Zeit, da die Bücher Samuelis geschrieben wurden (nämlich vor dem babilonischen Exil) hatte man noch einen so rohen Begriff von der Gottheit, daß man ihr sogar auch das Böse zuschrieb. Denn 2 Sam. 24, 1. heists: "Gott habe den David gereizt, das Volk zu zälen;" hingegen 1 Chron. 22, 1. wird diese Reizung dem Satan zugeschrieben; warum? weil der Verf. der Chronik (die erst nach dem babyl. Exil verfertigt ward) diese Idee vom Satan — aus Chaldäa mitgebracht hatte. Vergl. Steinbarts System S. 98. und Purgold S. 213. s. oben Anm. 2 u. 4. "Man sieht also, sagt Purgold, daß ieder Verfasser sich nach den Ideen seiner Zeit gerichtet hat, und daß diese Redensart vom Reizen und Eingeben nichts Anders sagt, als daß David auf diesen unglüklichen Gedanken gekommen sei."

[9]) Diesem Manne von unsterblichen Verdiensten, der ganz neu aus dem Papstthume kam,

der freilich gethan hat, was er nach seinen damaligen Kenntnissen thun konnte, in mehrern Stellen auf diesen Sprachgebrauch Rüksicht genommen; so würde auch unsre berühmte Stelle vom brüllenden Löwenteufel ein christlicheres Ansehen bekommen haben; und so würden die Al-

ten

kam, wars gar nicht zu verdenken, wenn Er noch den Teufel in allen Ekken, Winkeln und Kammern zu sehen glaubte, und daher in seinem Katechismus sagte: "der Teufel, die Welt und unser eigener böser Wille ꝛc." Sein Urtheil über die bösen Geister unter dem Himmel lautet (in einer Pred. über Eph. 6, 12.) also: "Droben in der Luft da schweben sie, wie die Wolken über uns, flattern und fliegen allenthalben um uns herum, wie die Hummeln, mit grossen unzähligen Haufen; lassen sich auch oft sehen mit leiblicher Gestalt, wie die Flammen am Himmel daher ziehen in Drachengestalt oder andern Figuren; also daß sie die Luft und Alles, was um und über uns ist, so weit der Himmel ist, inne haben. Da sizen sie und lauren auf uns, wie sie uns nur Schaden thun." S. Luthers Werke n. d. Häll. Ausg. Th. 10. S. 1233. und Th. 13. S. 2845. und Hrn. D. Hufnagels

beher-

ten ihr Seufzen über die Neuern haben ersparen können, wenn diese hier nicht einen bösen Geist, sondern Christenverfolger in Menschengestalt finden. Denn Petrus schreibt in unserm Text an solche Christen, die von heidnischen, besonders aber von jüdischen [10]) Verfolgern viel zu dulden hatten. Er vergleicht die, welche Er Teufel, Widersacher, Religionsverfolger nennt, mit einem brüllenden oder raubbegierigen Löwen, um damit ihre Wut und Grausamkeit auszudrükken. Er [11]) sucht, welchen er verschlinge, d. i. Diese

beherzigungsw. Hefte für Christenthum rc. B. 1. S. 347. Gott sey Dank; ich habe niemals, wenn ich meine Augen zum Himmel aufhob, weder am Tage noch in der sternhellen Nacht, den Gedanken dabei gehabt, daß da oben, in diesen schönen Luftregionen Alles voll Teufel sei. Diese Vorstellung würde mich jederzeit um all mein Vergnügen gebracht und mit Schwermut erfüllt haben.

10) Vergl. Runge S. 126. 155. 156.

11) "Aber müßte dann nicht der Plural stehen: Eure Widersacher, die Teufel? — Nicht noth-

Diese ausgezeichnete Bösewichter oder Lästrer gehen auf Euer Verderben aus, suchen Euch vor die Gerichte zu ziehen, Euch Gut, Ehre und Leben zu rauben. — Dieß sagt ia die damalige Geschichte ganz deutlich; man siehts auch aus der Apostelg. und besonders aus dem 10ten V. unsers Textes: "Und wisset, daß dieselbigen Leiden ꝛc." d. i. Daß iezt Leiden und Verfolgungen das allgemeine Schiksal der Christen sind. "In dieser Stelle hat also der wirkliche Teufel Nichts zu thun. Wollte man aber doch annehmen, er sei in ienen Gemeinen umhergewandelt und habe die Leute böslich geäft und geplagt; so kann man dennoch mit gar

Nichts

nothwendig! Denn man kann den Teufel (Lästerer) als das Oberhaupt ansehen und seinen Chefsnamen statt der ganzen saubern Bande sezen; oder man kann das Wort kollektivisch nehmen. Wir sagen ia auch oft: der König d. i. Er und seine Leute, — Der Feind d. i. die Feinde. S. Runge S. 148. und Schlez S. 65.

Nichts behaupten, daß ers noch iezt im Jahr 1790. thue [12]).

2) Ja — der Herr Jesus sagt aber in dem Gleichnisse vom Sämanne Luk. 8, 12. ganz ausdrüklich: "Darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen." Hier stehts ia doch! — Nun freilich stehts da! Aber bedenk' auch hin-

12) "Ein bischen Menschenverstand, sagt Göze B. 1. S. 293. kann schon einsehen, daß hier von dem Apostel unmöglich ein böser Geist könne gemeint seyn, in der hier beschriebenen Gestalt. Denn 1) hat ihn wol noch Niemand wie einen Löwen herumgehen gesehen, oder brüllen gehört; 2) hat er noch keinen Menschen verschlungen; 3) würde das von Paulus vorgeschlagene Mittel — das Nüchternseyn, Wachen und veste Widerstehen im Glauben — gegen den wahren Teufel Nichts geholfen haben; weit besser ein tüchtiger Prügel" (oder etliche wohlbewafnete Jäger.) Und wie groß müste die Anzahl dieser brüllenden Löwenteufel gewesen seyn, wenn in einer jeden, der im Eingange des Petr. Briefes genannten Gemeinden, auch nur allemal einer herumgewandelt wäre. —

hinwiederum, lieber Christ! daß hier Jesus in einem Gleichnisse redet und in der Anwendung solche Ausdrükke gebraucht, die der verglichenen Sache durchaus gemäs seyn musten. [13]) "Er nennt uns verschiedene Ursachen, durch welche die Kraft der göttlichen Religionslehren an den Menschen gehindert werde. Die Menschen selbst, ihr Herz, ihre Gesinnungen vergleicht Jesus mit der Beschaffenheit eines Akkers, auf welchen guter Saamen gesät werde. Sei das Land hart wie ein abgetretner Weg; so bleibe der Saame am Wege liegen, er komme nicht in die Erde, die Vögel holen ihn weg. Eben so sei es auch mit dem Menschen. Sei sein Herz hart und verstockt; so könne ihn Gottes Wort auch nicht bessern; und wie die Vögel den Saamen vom Wege holen, eben so komme dann der Teufel und nehme das Wort weg vom Herzen. Können wir nun wol das nach dem Buchstaben,

[13]) Meist nach Göze's vortrefl. Erklärung, B. 2. S. 324.

ben, als eine leibliche Handlung des bösen Geistes verstehen? Sehen wir denn nicht offenbar — nach dem Gleichnisse vom Saamen, den die Vögel wegholen — daß auch Christus durch den Teufel ieden Feind des Guten, ieden bösen verführerischen Menschen verstehe?" Jesus richtet sich hier, wie mehrmals, sehr weislich nach dem Sprachgebrauche seiner jüdischen Zeitgenossen, und will hiemit nichts mehr und Nichts weniger sagen, als was Er uns sagen würde, wenn er iezt zu uns spräche — nämlich dieses: "der unachtsame Zuhörer vergißt sogleich wieder, was er gehört hatte." [14])

3) Aber der Herr Jesus sagt doch anderswo (Matth. 12, 43–45.) selbst: "Wenn der unsaubre Geist von dem Men-"schen ausgefahren ist (nemlich durch die Kunst eurer Exorcisten) "so durchwandelt "er dürre Stätten (wüste, einsame Gegenden, wo noch iezt der dumme Pöbel Gespenster ahndet) "suchet Ruhe und fin-"det sie nicht." V. 44. Da spricht er denn:

[14]) Vergl. unten Anm. 25.

denn: "Ich will wieder umkehren in mein "Haus (Wohnung) daraus ich gegangen "bin. Und wenn er kommt, so findet ers "(zwar) müssig, leer, gekehrt und ge"schmückt. (keinen Dämon mehr darinn!) "V. 45. So gehet er hin und nimmt "zu sich noch sieben (mehrere) andere Gei"ster, die ärger (grimmiger) sind, als er "selbst, und wenn sie hineinkommen, woh"nen sie allda, und wird mit demselben "Menschen hernach ärger, denn es vorher "war. (d. i. der Mensch raset dann ärger, als "zuvor, und dann ist alle Exorcistenkunst "an ihm verloren.) — Also wirds auch "dieser bösen, ausgearteten Judenrace ge"hen." — Aber hier muß ich die obige Bemerkung wiederholen, daß auch dies bildliche und den Begriffen der damaligen Menschen im Jahr Christi 32 oder 33. angemessene Ausdrükke sind, welche das nicht sagen, was sie dem ersten Anblikke nach zu sagen scheinen [15]). Jesus redet sehr

[15]) Meist nach Purgold S. 214. 215. — Die Stelle steht freilich einmal so nude crude und ganz

oft in Gleichnissen, und die Verzierungen derselben sind von den Gebräuchen und herrschenden Begriffen seiner Zeitgenossen entlehnt. Die angeführte Stelle kann un-

mög-

ganz ohne Zusammenhang da, und veranlaßt Misdeutung. — Allein Jesus sieht offenbar zurück auf die Lästerungen der Pharisäer und schildert nun den verderbten Charakter dieser Nazion. Die Anwendung lehrt auch ganz deutlich, daß Jesus auch hier mit Seinen abergläubischen Juden ums Jahr 31 oder 32 parabolisch redet, und κατ' ἀνθρωπον oder ex hypothesi, e concessis, nach ihren Voraussezungen disputirt. "Eure Exorcisten, will Jesus sagen, haben den Grundsaz: Ein durch Beschwörungen und Bannformeln ausgetriebener Dämon könne leicht wieder kommen mit sieben grimmigern Geistern, d. i. mit verstärkter Macht. (Dieß sagten die jüdischen Teufelsbanner zu ihrer Entschuldigung, wenn ihr Versuch mislang) d. i. ein Narr, oder Rasender, der geheilet worden, könne leicht wieder ein Narr werden. — Seht! eben so ists mit Euch, ihr für die Wahrheit unempfänglichen Juden! Ihr hört zwar meine Lehren und sehet meine Wunder; ihr laßt euch aber dennoch nicht belehren und bessern, sondern werdet nur noch mehr verhärtet gegen die Wahrheit — zu

Eurem

möglich im eigentlichen Verstande genommen werden. Dürre und nasse Oerter sind den bösen Geistern (den Dämonen) wol gleichgültig, und das Kehren und

Eurem unausbleiblichen Verderben." Der wahrhaftig belehrende Gesichtspunkt hievon, oder das allgemeine Resultat für uns Alle, bleibt dieses: "Verachtung der Religion zieht Verschlimmerung des Charakters nach sich; so wie ein Recidiv die Folge der ersten vernachläßigten Krankheit ist." Alles im A. und N. T. — und dieß ist eine wichtige Bemerkung — hat einen doppelten Gesichtspunkt, a) einen historischen und b) einen philosophischtheologischen oder wahrhaftig belehrenden. Diese beiden Gesichtspunkte, welche die Basis unsers ganzen Bibellesens sind, müssen immer sorgfältig getrennet werden. Wichtig bleibt also die gedoppelte Frage: a) was ist historisch? d. i. was hat zunächst einen bestimmten Zwek für Leute, die vor mehreren 1000 Jahren und unter andern Himmelsstrichen lebten? Was ist folglich Geschichte nur für die damalige Welt? Was ist blose gelehrte Spekulationsfrage? – b) was ist philosophischtheologisch, oder wahrhaftig belehrend für uns? — oder was muß aus ienem historischen Gedanken oder Saze

Schmükken des Hauses sind offenbar bildliche Schilderungen. Der unreine Geist, sein Durchwandern der dürren Stätten, sein Entschluß, in seine vorige Wohnung zurük zu kehren, und sieben andre, noch ärgere Geister mit zu nehmen — dieß Alles sind nur Verzierungen des Gleichnisses, wie sie unter den iüdischen Geisterbannern gewöhnlich waren. Jesus bediente sich nun dieses iüdischen Geisterbannergrundsazes, um den Juden dadurch eine

wich-

für die gesammte Masse meiner Kenntnisse genommen werden? Was ist Resultat, Gewinn für mein Herz, oder für alle Menschen zu allen Zeiten — also auch fürs Jahr 1790? So ist z. B. in der Lehre von bösen Geistern das Resultat für mich und für alle Christen, zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen, dieses: "Du hast dich nicht zu fürchten vor bösen Geistern, wie man sich fürchtete zu Christi Zeiten. Denn Christus hat sie ausgetrieben." Hätte man nur nicht immer zunächst fürs liebe System gesorgt, sondern bei iedem Saze fleisig gefragt: Wozu? — so hätte man gewiß die Grenzlinien zwischen Heterodoxie und Orthodoxie am besten und sichersten ziehen können. —

wichtige] Wahrheit zu Gemüte zu führen, nähmlich ganz unverkennbar diese: "Gerade so, wie nach euren Begriffen, ihr Juden! der böse Geist aus dem Menschen herausfährt und zuweilen mit verstärkter Macht wieder hineinwandert; so verhält sichs auch mit eurer Besserung. Ihr hört zwar meine Lehren und sehet meine Wunder: ihr bessert euch aber doch nicht, sondern werdet noch dazu schlimmer." — Das allgemeine Resultat für alle Menschen zu allen Zeiten und unter allen Himmelsstrichen bleibt dieses: "Wer zum Guten erweckt wird, aber doch wieder zu seinen vorigen Lastern zurükgeht; mit dem wirds mer, als vorhin."

β) Nicht genug! man wills auch aus der Erfahrung beweisen, daß der Teufel noch iezt die Menschen verführe.

Man sagt nämlich: "Es entstehen oft böse Gedanken und Begierden in dem Menschen ganz wider seinen Willen; oft mitten unter dem Gebete steigen arge, gotteslästerliche

Gedanken in ihm auf. Das muß doch wohl vom Satan, diesem Erbfeinde der Menschen, herkommen?" — Da sind wir freilich gleich mit der Erklärung fertig, wenn wirs den unaufgeklärten Juden zu Christi Zeiten nachmachen wollen. Wenn diese bei ihrer beschränkten und verschraubten Kenntniß der menschlichen Sele nicht im Stande waren, irgend einen etwas ungewöhnlichen Zufall aus natürlichen Ursachen zu erklären; so waren sie gleich mit der Erklärung fertig: "Ah das hat schon wieder der leidige Teufel gethan!" Freilich, so konnte man nur zu einer Zeit urtheilen, wo noch zu wenige Grundbegriffe des menschlichen Willens vestgesezt waren, wo man die ganze Atmosphäre von bösen Geistern anschwängern ließ und folglich so ein sauberes Luftsubiekt zum Urheber aufstellen konnte. In unsern Zeiten aber weiß man, daß dergleichen üble Zufälle allemal ihre natürlichen Ursachen haben. Sie entstehen nämlich a) theils — und dieß ist die allergewöhnlichste Ursache — aus übeln, fehlerhaften Gewohnheiten, und körperlichen Unordnungen,

gen, b) theils aus alten Erbauungsbüchern [16].

a) Oft ist z. B. ein dikkes Geblüte daran Schuld, welches die freien Wirkungen der Sele hemmet, die Vorstellungen verwirrt und verdunkelt, und dadurch eine solche Zerrüttung im Menschen anrichtet, daß auch der beste Mann in den unglüklichen Fall gerathen kann, sich in einer solchen angstvollen Verwirrung selbst das Leben zu nehmen. Solche körperliche Ursachen wirken freilich ohne unsre Schuld, und wir müssen als Christen einen solchen Menschen bemitleiden, statt verabscheuen und verdammen. Aber doch ists Pflicht, dafür zu sorgen, daß durch einen verständigen Arzt solche körperliche Ursachen verhütet oder weggeschaft werden. Dieß treibt den Teufel am allerersten aus. So sind auch die Beseßnen in den neuesten Zeiten, die es bald aus Einbildung, bald

 aus

[16]) Mehrere Ursachen hievon giebt Herr D. Rau an in s. vortrefl. Materialien zu Kanzelvorträgen, 2 Th. 2. Abschn. S. 145. 2c.

aus angestelltem Betruge [17]) waren, theils durch wirksame Arzneyen, theils durch körperliche Züchtigungen von der vermeinten Satansgewalt glüklich kurirt werden. b) Auch hat man Beispiele, daß schon manche gute Sele durch das Lesen gewisser alter Erbauungsbücher ganz schwermüthig geworden und gemeint hat, sie werde vom leidigen Teufel angefochten. — "So war einst eine fromme, rechtschaffene Person fast bis zur Verzweiflung gekommen", weil sie sich überredete, durch teuflische Versuchungen bis zur unverzeihlichen Sünde wider den heiligen Geist verfallen zu sein. Alle Gründe aus Vernunft und Religion waren vergebens. Endlich fand man, daß sie ein gewisses altes Erbauungsbuch gelesen hatte, worinnen unter andern auch Unterredungen zwischen dem Teufel und einer erwekten, angefochtenen Sele standen. Nun war das Räthsel aufgelöst! Man nahm ihr das alte Buch und gab ihr christlichere Anlei-

17) Das allerneueste Beyspiel hat Göze B. 1. S. 290.

Anleitungen; der Teufel stund ab von ihr und sie ward gesund zu derselbigen Stund" [18]). Hätte nur iene Person nicht von Jugend auf an Teufelswirkungen geglaubt; so würde sie gewiß nie vom Teufel versucht worden sein. Denn es wird gewiß in den allermeisten Fällen eintreffen: "Wer an Teufelswirkungen und Geistererscheinungen glaubt, der wird sie auch erfahren müssen; wer hingegen an beides nicht glaubt, der wird Nichts von solchen Possen erfahren" [19]).

Ein nur Halbvernünftiger wird nun leicht einsehen, daß die angeführten Beweise für die alte Meinung die Kritik gar nicht

[18]) Vergl. Runge Vorrede S. 21. 22.

[19]) Eberhard (Apologie Th. 1. S. 120.) macht noch die treffende Bemerkung "daß oft Ideen und Vorstellungen schon Jahre lang in irgend einem Winkel der menschlichen Seele verborgen lagen, und jetzt erst durch eine verwandte Vorstellung — nach dem Geseze der Einbildungskraft — von dannen sind hervorgezogen worden." —

nicht aushalten. Dieß werd' ich iezt noch deutlicher zeigen im

Zweyten Theile

wo ich tüchtige Gründe gegen die alte Meinung kürzlich vortragen will.

1) Den ersten Grund gegen die alte Meinung nehmen wir aus der alles aufklärenden Hauptstelle Jak. 1, 13-15. "Gott versucht Niemanden; sondern ein Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereizt und gelockt wird ꝛc." Jakob streitet nämlich gegen solche, die ihren Abfall von der Religion zu beschönigen suchten, und zeigt, daß die Versuchung unmöglich von Gott herrühren könne. Darauf beschreibt er den wahren Entstehungsgrund der Sünde, und findet ihn nicht auser dem Menschen, sondern in ihm selbst. Denn er sagt: "Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereizt wird." Wo leitet nun Jakob, der es als Apostel Jesu mit am besten wissen mußte, iede Verführung zur Sünde her? Vom Satan? — O davon sagt Jakob kein Wort — gerade da,

wo er die Entstehung der Sünde beschreibt, wo ers folglich am allerersten hätte sagen müssen, wenns wahr wäre. "Weder Gott, noch Satan, sagt er, sondern wir selbst sind die einzige Ursache unsrer Thorheiten; der mächtigste und gefährlichste Feind unsrer Tugend und Glückseligkeit ist in uns selbst." In uns, in uns wohnt unser Versucher und Verführer; unser eigenes Herz betrügt uns so oft, wenn wir ihm folgen, ohne auf die Stimme Gottes und der Vernunft zu hören. Freilich will der Mensch immer gerne Etwas zu seiner Entschuldigung haben, und es ist ihm allezeit willkommen, wenn er die Schuld seiner aus freyer Entschliessung begangenen Fehler auf Andre schieben — wenn er sie auf des Teufels Rechnung schreiben kann. Wie mancher Bösewicht sagt zu seiner Entschuldigung: "Der Satan hat mich verblendet, der Teufel hat mich verführt! — Was kann ich dafür? Warum hat ihm das der liebe Gott zugelassen? Ich weis nicht, wie ich dazu gekommen bin." — Ja so rechtfertiget sich die Dirne, wenn sie sich hat verführen

lassen,

lassen, so der Mörder, wann er im Zorne seinen Feind erlegt hat rc. An Allem muß der arme Teufel Schuld sein! Aber woher kommt das? Daher, weil man hier und da noch allzu rüstig für Teufel und Teufelsgewalt eifert, in der guten Meinung, auf der einen Seite dem biblischen Ansehen des Teufels nichts zu vergeben, und doch auf der andern Seite den Menschen vor Sicherheit zu verwahren. — Das ist aber ein Eifer mit — Unverstand. Röm. 10, 2. Denn erstlich kann mans mit der Religion auch gut meinen ihr zum Nachtheil, und zweitens ists offenbarer Widerspruch, weil man eben dadurch den Sünder erst recht sicher und träge macht, sein Herz kennen zu lernen und an seiner Besserung zu arbeiten; "Denn, kann der Sünder denken, wenn mir der Satan böse Gedanken und Neigungen, und zwar ohne mein Wissen und Wollen, beibringen kann; wie kann ich mich denn vor der Sünde verwahren? Wie kann ich der Gewalt dieses mächtigen Geistes widerstehen?" — Gewiß so denkt mancher Sünder, und kommt deswegen nie zur Erkenntniß seines Herzens.

"Sein

"Sein Herz, denkt er, sei so böse nicht, der Teufel, dieser Erbfeind der Menschen, habe die Schuld auf sich." Dieß ist freilich allemal eine ganz falsche Entschuldigung, welche die zu verantworten haben, die solchen schädlichen Wahnglauben dulden oder gar eifrig ausbreiten helfen. Gewiß! Jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereizt wird. — Du hast dich allemal selbst verführt, o Mensch! über dein eigenes Herz hättest du wachen sollen. Willst du dieß dem Apostel Jakob und jedem vernünftigen, an keinem Erziehungs- und Unterrichtsvorurtheile kränkelnden Religionslehrer nicht glauben; o so glaub' es doch dem allervollkommensten Lehrer der Wahrheit und grösten Menschenkenner, Jesus Christus; der sagt

2) Matth. 15, 19. ganz deutlich: "Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei ꝛc." aus dem Herzen, folglich nicht vom Teufel. "Denn in uns, sagt Paulus Röm. 7, 18. 23. wohnet Nichts Gutes, Nichts ganz Vollkommenes; gar oft

oft thun wir nicht, was doch wirklich gut ist. "In uns ist ein Gesez, das Gesez der Sinnlichkeit, welches widerstrebt dem Geseze Gottes und der Tugend." Das sind unsre Begierden, Neigungen und Leidenschaften, die wir nicht nach der Vorschrift Gottes und der Vernunft gebildet haben. Sind aber diese bekämpft und unter die Herrschaft der gesunden Vernunft gebracht; o dann fliehet der Teufel, dann ist unsre Tugend und Glückseligkeit vollkommen gesichert [20]).

3) Wir wollen ferner einen aufgeklärten Apostel Johannes hören, was denn der von Teufel und Teufelsgewalt sagt. Ganz deutlich heists bei ihm 1 Joh. 3, 8. "Dazu ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen, damit Er die Werke des Teufels zerstöre." Versucht nun wirklich noch im J. 1790. der Teufel die Menschen, und läßt sie Gott noch iezt durch denselben so gräulich äffen; so ist dieser Ausspruch des Apostel Johannis nicht wahr. Nun aber werden wir wol alle

20) Dieß ist der wahre Sinn der Stelle Jak. 4, 7.

alle diesen Apostel keiner Unwahrheit beschuldigen wollen; folglich bleibts unwidersprechlich wahr, daß der Teufel uns gar Nichts mehr, weder mittelbar, noch unmittelbar schaden kann. Denn so viel, denk' ich, sollte doch das beseligende Christenthum fast 18 Jahrhunderte hindurch zum Segen der Menschheit gewirkt haben, daß man nun im Jahr 1790. seinen Glauben an Teufelsgewalt ganz aufgeben dürfte. — Sagt doch Paulus schon vor 1700 Jahren ganz deutlich, daß schon der Tod Jesu die Absicht hatte, diesem satanischen Unwesen kräftig zu steuern. Denn so steht Hebr. 2, 14. 15. "Jesus ward Mensch, auf daß Er durch den Tod dem die Macht nähme, der des Todes Gewalt hat; das ist — dem Teufel". [21]).

4. Wenn

[21]) Hier ist freilich wol nur von dem zerstörten jüdischen Wahnglauben an einen Todesengel (Asmothi עשמודי ἀσμωθι, ἀσμωδαῖος i. e. κράτος ἔχων τȣ̃ θανάτȣ, Gewalthaber des Todes; vergl. Teller's W. Art. Gewalt S. 272. und Steinbarts System S. 138.

4) Wenn der Satan wirklich so herum ziehen, und bald da, bald dort durch Poltern, Erscheinungen, Hexereien, Koboldirungen oder durch Einblasen böser Gedanken und Anschläge die Menschen beunruhigen könnte; so müst' er ia noch seine völlige Freiheit haben. Diese hat er aber nicht mehr. Lieber Christ! lis doch nur 2 Petri 2, 4. "Gott hat der Engel, die gesündigt haben, nicht geschont, sondern hat sie, mit Ketten der Finsterniß gebunden, zur Hölle verstossen". Petrus vergleicht nämlich die bösen Geister mit Missethätern, welche in einem finstern Kerker zur Strafe aufbewahrt werden, und sagt: "die bösen Geister befinden sich iezt schon in einem höchstunglüklichen Zustande und erwarten einst noch größre Strafen". — Judas V. 6. sagt das Nämliche. — Hieraus folgt nun zweierlei:

a) Daß

u. s. Bestätigg. 1 Heft S. 78 – 80.) die Rede. Thut aber alles nichts! Wars doch immer in der Einbildung der Juden (doch nicht wirklich und im Ernste??) ein böser Geist, den Christus gestürzt hat — durch bessere und beseligendere Begriffe von der Natur des Todes.

a) Daß der Widersacher, der Teufel in unserm Text (nämlich 1 Petr. 5.) unmöglich der wirkliche T* sein könne. Denn sonst würde sich ja Petrus widersprechen, wenn er im 1. Briefe sagte: "Ihr lieben Christen nehmt euch ja in Acht! Der Teufel geht herum und will Euch verschlingen"; und im 2. Briefe: "Nein, er geht nicht herum, sondern liegt mit allen bösen Geistern im Gefängniß an ewigen Ketten der Finsterniß". Wäre das nicht der allerauffallendste Widerspruch? Sodann folgt daraus,

b) daß die bösen Geister ihre Macht nicht nach ihrem Willen gebrauchen können, sondern vielmehr eingeschränkt und von uns abgesondert sind — wo sie nicht heraus können. Wenn das richtig ist; wie kann der Satan noch unter den Menschen sein Wesen haben, sie quälen, und ihre arme Selen verführen? — Am Willen, den Menschen zu schaden, mags den bösen Geistern wohl nicht fehlen; aber es fehlt ihnen doch an Macht. Denn sie sind ganz von den Menschen abgesondert und

leiden ihre Strafe. Haben nun, der Schrift gemäs, die bösen Geister überhaupt keine Macht über uns; so hat sie auch der Satan nicht, der Oberste derselben. —

Ja es ist aber doch so ganz unmöglich nicht, daß Gott dem Satan verstatte, die Menschen zu verführen? [22]) Nun ia! unmög-

[22]) "Ja man kann aber doch nicht wissen, wie das Geisterreich mit der Körperwelt zusammen hängt." Das ist eben das Schönste, daß mans nicht weiß; darum kann man Nichts Erhebliches gegen die Eingelenke der gesunden aufgeklärten Vernunft und der Schrift (2 Petr. 2, 4. ꝛc.) aufbringen. "Aber z. B. der Amtsknecht darf doch den Leuten auch Nichts thun, auser wenns ihm erlaubt wird; eben so kann's ia auch mit dem Teufel seyn?" — Wird aber nicht also seyn! denn 1) ist hier kein gleiches Verhältniß da; Amtsknecht, als Mensch, gegen Mensch, geht wohl an, aber nicht Satan als höheres Wesen gegen Menschen. 2) Ist ia der Amtsknecht nicht eingesperrt, wie es die bösen Geister sind. Der Amtsknecht in hiesiger Stadt kann frei herumgehen, wie er will; die Macht ist ihm ia nicht eigent-

möglich ist's freilich nicht; Gott kanns thun. Gott kann heute noch den Himmel einfallen lassen; aber wird Ers auch wirklich thun? — Kann man daher wol von Gott, weil Ers thun kann — ich sage von dem Gott, der, nach Jakob, an den Verführungen der Menschen zum Bösen schlechterdings kein Gefallen hat, die Erlaubniß zu einer Satansversuchung erwarten? Verworfner Gedanke! — Denn

α) ists schon an sich gegen alle schlichte, gerade, gesunde Menschenvernunft, anzunehmen, daß ein andres Wesen auser uns, die wir als freie, denkende Wesen Gutes und Böses thun können, unsere Vorstellungen ändern oder die Wirkungen der Sele willkürlich bestimmen sollte. Ja es wäre

β) sogar gotteslästerlich, wenn man Gott, diesem guten Vater und weisen Erzieher

eigentlich genommen, sondern nur der unzeitige Gebrauch derselben untersagt. 3) Ist Gott kein schwacher, menschlicher Richter, welcher Amtsknecht und Ausschuß nöthig hat, die Menschen zu Paren zu treiben!! —

Seiner Menschen, zutrauen wollte, daß Er einem bösen Geiste die Macht gegeben habe, den Menschen Vorstellungen und Neigungen wider Wissen und Willen und gleichsam mit Gewalt einzuflößen. Sollte wol Gott, der die Weisheit und Liebe selbst ist, der in steigender Vervollkommnung und Beseligung Seiner vernünftigen Geschöpfe Seine eigene höchste Seligkeit findet (1 Joh. 4, 8. ὁ θεὸς ἀγάπη) diesen ewigen Krieg und Streit zwischen Sich und dem Teufel gestatten, daß auf der einen Seite Gott an den Menschen baue und beßre, auf der andern aber der Teufel herkomme, und Gottes Gebäude wieder niederreisse? — Können wir in allem Ernste so entehrend von Gott denken, von dem Gott, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde? Aber wodurch will Er ihnen geholfen wissen? daß sie vom Satan geblendet werden? O nein! sondern, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. Das will Gott; kann Er aber auch zugleich wollen, daß der Teufel komme und das Wort der Wahrheit von

ihrem

ihrem Herzen wegnehme? Hier steht mein Verstand stille! Gott liebt den Menschen; Er liebt ihn so sehr, daß Er den Liebling Seines Herzens, Jesus Christus, dahin giebt', damit der Sünder von der Sünde zurük und zur Seligkeit geführt werde; wie kann ich da glauben, daß Gott dem Satan die Vollmacht gegeben habe, den Sünder von der Besserung abzuhalten und immer tiefer ins Verderben zu stürzen. — Ist Etwas widersprechend, so ist es dieses; ist Etwas ein wahres Gaukelspiel, so ist es dieses. "Was wäre wol das für ein Vater, der seine Kinder gern christlich erziehen möchte, dabei aber einen ganz überflüssigen Menschen im Hause duldete, der mit Vorwissen des Vaters, die Kinder, die ohnedieß so vielen Versuchungen ausgesezt sind, zum Ungehorsam, zur Bosheit und zu schändlichen Reden und Handlungen verleitete? Wäre das ein weiser Vater? meinte der es wol gut mit seinen Kindern? und wär' es nicht unbarmherzig, sie nun dennoch,

wenn sie fehlen, mit aller Schärfe zu strafen?" [23]).

γ) Wir haben ohnehin Satanasse genug unter uns, die uns das Wort vom Herzen wegnehmen, und die der nachsichtvolle Gott als Unkraut unter dem Waizen muß mit aufwachsen lassen — ich meine Satanasse in Menschengestalt, die Andre durch Rath und Beispiel verführen und oft noch weit gefährlicher sind, als der leibhaftige Teufel, der den Menschen gewiß Nichts anhaben kann. — "Ich höre z. B. in der Predigt ein gutes Wort, oder ich lese in der Bibel einen Spruch, der nur besonders aufs Herz fällt, so daß ich sage: der Spruch hat mich recht gerührt. Ich werde darinn vor Geiz, Hurerei, Trunkenheit ꝛc. gewarnt. Ich nehme mirs recht ernstlich vor, mich darnach zu bessern. Siehe, so lange liegt der Same gleichsam am Wege. — Aber nun komm' ich in eine Gesellschaft, wo ein böser Mensch ist, der über Tugend

[23]) Dieß treffende Beispiel giebt Schlez S. 61.

gend und Religion spottet [24]) und iene Laster für erlaubt erklärt und selbst ausübt. Ich hör' es, werde wankend in meinem guten Vorsaze, lasse mich hinreissen. — Weg ist das Wort von meinem Herzen! da kam der Teufel und nahms weg. [25]) Nein! dieser böse Mensch in iener Gesellschaft war mein Teufel, der mich verführte". [26]). Verführerischer Umgang, böse Beispiele wirken oft nachtheiliger auf Geist und Herz des Menschen, als zehn wirkliche Teufel.

[24]) Bibel, oder Religionsspott im eigentlichen Sinne, den sich kein Vernünftiger erlauben wird, ist himmelweit unterschieden von Dogmatik oder Systemsspott, vom Lächeln über ärmliche Menschensazungen und Menschendistinktionen. Denn oft ists difficile, satyram non scribere!! —

[25]) Eben deswegen nennt Rieger (in s. Herz- und Handpostille 3. Aufl. Züllichau 1755. 8.) den Teufel mit seinen leviathanischen Schuppen, und Drachenschwanz (!!) — einen Generaldieb, weil er den Leuten das Wort vom Herzen stielt!! ferner: Lügner, Praler, Windmacher, Azazel, Geisbock!! Ohe!

[26]) Vergl. Göze B. 2. S. 326.

Würde uns aber wol ein Mensch zur Sünde verleiten können, wenn wir nicht selbst allemal einwilligten? Wir sündigen gewiß allemal aus eigener Neigung und Einwilligung.

Wie viel haben wir nicht mit unserm eigenen Herzen zu kämpfen, mit welchem wir kaum durch unser ganzes Erdenleben ganz ins Reine kommen können. Sollte uns Gott noch oben drein der Verführung des Teufels überlassen, und dadurch unsre redliche Besserung und sittliche Vervollkommnung gar unmöglich machen? Wie unglüklich wären wir! Das will aber der gute Vater im Himmel nicht; Er legt uns keine Last auf, die wir nicht tragen können. Die Guten will Er noch mehr befestigen im Guten, und die Bösen will Er zurük bringen vom Bösen, und sie nicht durch einen bösen Geist noch tiefer sinken lassen. Denn Christus ist gekommen die Sünder selig zu machen, und nicht dem Teufel zu überlassen. — Es bleibt also nach Vernunft, Schrift und Erfahrung unwidersprechlich gewiß, daß der Böse weder mittelbar, noch unmittelbar,

we-

weder physisch, noch moralisch eine Gewalt über die Menschen hat. Die Ausdrükke, die von seinen Wirkungen gebraucht werden, sind theils uneigentlich und bildlich, theils nach der damaligen iüdischen Philosophie zu deuten. Weder Gute noch Böse haben sich also im Geringsten vor Satans Nezen und Strikken zu fürchten. Er thut uns Jahr aus Jahr ein Nichts; denn er ist mit seiner ganzen Bande weit von aller Menschengesellschaft weggebannt. Gott läßt ihn nicht heraus, und die Menschen können ihn nicht heraus lassen, wenn sie auch manchmal wollten. Und sag mir doch, lieber Christ! was haben wir denn von dem allersteifsten Teufelsglauben für Gewinn für unser Herz und Christentum? Gar keinen, sondern offenbaren Schaden. Denn durch die Anpreisungen der Teufelsgewalt wird, wie ich schon oben sagte, der Sünder träge und sicher gemacht, und kommt nie zur Erkenntniß seines verderbten Herzens, sondern hat immer Ausflüchte und Entschuldigungen: "Ja der Teufel hats gethan. Gott ist ungerecht, wenn er mich straft". — Allemal ists unser freier Wille selbst,

der

der uns zu Engeln oder Teufeln machen kann, ie nachdem wir ihn aufs Böse oder aufs Gute richten. Gewiß! hätten wir die Neigung nicht, diese oder iene Sünde zu begehen; wären nicht in unsrer Sele so viele unbeherrschte, unordentliche, ausschweifende Begierden: so würden wir wenig oder gar nicht sündigen. Um so mehr haben wir Ursache über unser eigenes Herz zu wachen; dieß wird uns gegen die Gefahren verführerischer Beispiele sichern. — Dank sei Gott, dem guten Allvater und weisen Menschenerzieher, daß Er seinen Liebling, Jesus Christus, gesandt hat, die Werke des Teufels zu zerstören, d. i. unsre Begriffe von Gott und Vorsehung, von Tugend und Laster, von Menschenbestimmung und Menschenverhältniß zu Gott, zu berichtigen und aufzuklären, und dadurch das Reich des Aberglaubens und Unglaubens, der Irreligion und Lasterhaftigkeit zu zerstören! —

So werfet denn alle Eure Sorgen und Anliegen auf Ihn, den allgemeinen Vater der Menschen, der Alle liebt, sich Aller erbarmt, Alle ohne Unterschied vom Aberglauben und

La-

Laster befreien und zur beseligenden Kenntniß der Wahrheit bringen will, thut aber dabei auch das Eurige. Widerstehet dem Teufel, d. i. Euerem eignen Herzen, verwahrt es gegen die Eindrükke der Verführungen; so fliehet er, d. i. so bleibt Eure Tugend und Glükseligkeit hinlänglich gesichert. 27) Gott, der Urheber und Fördrer der Wahrheit, leit' uns in alle Wahrheit! Amen!

Nachschrift.

Dieß sind kürzlich meine Uiberzeugungen, die ich keiner Sele aufdringen will und kann. – Möchte doch schlüßlich der Teufel mit seinem Werk und Wesen aus allen christl. Erbauungsbüchern, Katechismen rc. wo er noch als ein heiliger Glaubensartikel paradirt — moralisch, physisch und auch namentlich ausgetrieben werden! Vornämlich müst' Er auch aus einer gewissen Taufagende heraus, wo seiner noch gar oft (wenigstens 6mal) gedacht, und gleich Anfangs gesagt wird: "daß die Taufe dem Teufel begegne, und ihn von dem Kinde treibe"! — Es geht wahrlich mit dem Teufel in der Taufagende, wie mit dem Bandwurm' im menschlichen Körper. Es bleibt immer ein Stück von ihm zurük, wenn auch eins oder das andre fortgeschaft wird. — "Ja man sagts aber doch

27) S. oben bei Anm. 20.

doch den Leuten, daß ihnen der Teufel Nichts thun könne?" Freilich sagt mans; aber wie? Hier läßt man noch den Herrn Jesus einen Teufel austreiben, der war stumm; dort läßt man eine Tochter vom Teufel übel geplagt werden – und kein Wörtchen vom historischen Gesichtspunkte der Sache! Müssen da nicht die alten vorräthigen Teufelsideen im Kopfe des gemeinen Mannes zurük bleiben? — Ja allenfalls kommt auch noch in der Furcht des Herrn eine dringende Ermahnung an die liebe Jugend hinzu, sich ia nicht von den neuen Irrlehrern verführen zu lassen, sondern auf die lautre und reine Lehre zu leben und zu sterben. Mir giengs in meinen iüngern Jahren eben so Unverantwortlich! —

Zur Schande unsrer heutigen Aufklärung und des gesunden Menschenverstandes — ich wiederhol' es — macht man hier und da einen hochheiligen (blos weil er von den grauen Urvätern abstammt!) Fundamentalglaubensartikel aus der Lehre vom Teufel; wie es Göz sel. And. in Hamburg für ein grosses Verbrechen hielt, daß Alberti in s. Anleitung zum Gespräch über die Religion – die Lehre vom Teufel ausgelassen hatte, und gleich darauf auf der Kanzel gegen diese Unterlassungssünde nach seiner Weise recht stattlich eiferte. Hätte doch Hr. Pastor Göz vorher Röm. 10, 2. gelesen! — So steht auch z. B. noch in einem unsrer allerneusten Gesangbücher von

1779.

1779. und in den folgenden Auflagen das alte herzbrechende Gebät am h. Michaelisfeste, wo es vom Kirchen- und Polizeiteufel also heist: "Wir danken dir, Gott! daß du uns bisher behütet hast vor dem schreklichen Wüten des Teufels, daß er bei uns nicht hat säen können (hat ers nicht schon gesät?) das Unkraut falscher Lehre unter den reinen Waizen deines Worts — daß er nicht im weltl. Regimente Krieg, Aufruhr und Empörung erwekt; daß er nicht ein Feuer angezündet, unsre Wohnungen umgekehrt, uns und den Unsrigen keinen Schaden zugefügt; daß er uns nicht Etwas in den Weg gelegt, darüber wir hätten können stürzen, Arm, Bein und den Hals brechen, daß er nicht die Luft vergiftet, die Früchte auf dem Felde verderbet ꝛc (Ganz wie bei den Juden!) Ist das reiner Waizen des Wortes Gottes, reine, vernünftige Christuslehre Anno 1779 u. 1790? Geschieht das am grünen Holze; was will am dürren werden. – Das wird daraus, daß so viele gemeine Leute ieden Unfall in ihrer Oekonomie dem T* zuschreiben, daß sie steif und vest glauben, er habe allenthalben seine Freunde und Bundsgenossen; daß sie deßwegen einander mit Mistrauen ansehen, und in gewissen Gegenden iede Frau die andre für eine Hexe hält. Mit unter tröstet sich auch Mancher, der in seinem Leben viel Böses gethan, auf seinem Sterbebette damit, "daß er

er doch keinen Bund mit dem Teufel gehabt habe; das sei eine sehr schlimme Sache; denn Gott verschworen, sei ewig verloren 2c. so weit aber sei es mit ihm niemals gekommen, und daher hab' er alle gute Hofnung zu Gott um Christi willen 2c." Dieß alles siehet und höret man oft, und wer muß nicht über die elenden Begriffe, die dem Christentum und seinen Grundgesezen der Menschenliebe, so hinderlich sind, nicht innigst betrübt werden? Wer Ohren hat zu hören, der höre! Aber, Herr! wer glaubt unsrer Predigt?

Brauch deine Augen selbst, nimm Nichts auf Glauben an;
Den Dienst versage nie, den Glauben Jedermann;
Denk Alles, was du glaubst, noch zehnmal ernsthaft über;
Eh' du dich übereilst, steh' still und zweifle lieber;
Gieb keinem Vorurtheil des Altertumes Plaz;
Der alleralteste ist oft der schwächste Saz;
Vom Irrtum oft erzeugt, vom Ansehn angepriesen,
Geheiligt durch die Zeit, obgleich noch nie erwiesen.
Durch Ansehn überschlei'rt der Irrtum den Betrug;
Daß ganz ein Volk so glaubt, sei dir nicht Grund genug! —

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

8

H

[Oertel.]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oertel, Eucharius Ferdinand Christian,

Der Teufel in seiner Ohnmacht Ein Fragment von einem Antidiabolikus ; Zur Förderung einer vernünftigen Religionsaufklärung

Erlangen 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1673
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252390-6
VD18 12514063-001